

Breslauer



3 e i t u u g

Vierteljähriger Abonnementsspreis in Breslau 1 $\frac{1}{2}$ Thlr., Wochen-Abonnement
5 Sgr., außerhalb inkl. Porto 2 $\frac{1}{2}$ Thlr. — Insertionsgebühr für den Raum
einer sechsheligen Zeile in Pettitschrift 2 Sgr., Reklame 5 Sgr.

Expedition: Herrenstraße Nr. 20. Außerdem übernehmen alle Post-Anstalten Bestellungen auf die Zeitung, welche Sonntag und Montag einmal, an den übrigen Tagen zweimal erscheint.

Nr. 388. Mittag-Ausgabe.

Fünfundfünzigster Jahrgang. — Verlag von Eduard Srewendt

Freitag, den 21. August 1874.

Deutschland

Berlin, 20. August. [Amtliches.] Se. Majestät der König hat dem Baurath Borggreve zu Hamm den Rothen Adler-Orden dritter Classe mit der Schleife; dem Kreisgerichts-Rath Henke zu Quedlinburg den Rothen Adler-Orden vierter Classe; dem Stadtrath a. D. und Stadtverordneten Dr. jur. Erich zu Berlin den Königlichen Kronen-Orden vierter Classe; dem Steuer-Aussieber Schmidt zu Neu-Lewin im Kreise Ober-Barnim und den Schulzen Hammermeister zu Smolnik im Kreise Thorn und Müller zu Ober-Reichenau desselben Kreises das Allgemeine Ehrenzeichen verliehen.

Ober-Neckau desselben Kreises das Allgemeine Ehrenzeichen verliehen.
Se. Majestät der Kaiser und König hat den Königlich württembergischen
Zoll-Inspector Hegelmair zum Kaiserlichen Regierungsrath und Mitglied
des Statistischen Amts des deutschen Reichs ernannt.

Der Königlich preußische Berg-Assessor Carl von Albert ist zum Kaiserlichen Bergmeister in Elsaß-Lothringen ernannt und ist ihm das Bergrevier Elsaß mit dem Wohnsitz in Straßburg überwiesen worden.

Se. Majestät der König hat der von der Stadtverordneten-Versammlung zu Bierzen getroffenen Wahl gemäß, den Debonomen Matthias Giesen zu Heimer als unbefolteten Beigeordneten der Stadt Bierzen für die gesetzliche siebzährige Amts dauer bestätigt.

Der Rechtsanwalt und Notar Wippermann zu Torgau ist in gleicher Eigenschaft an das Kreisgericht zu Halle a. S. mit Anweisung seines Wohnsitzes daselbst versetzt worden.

[Se. Majestät der Kaiser und König] kehrte gestern Nachmittag um 2 Uhr von hier nach Schloß Babelsberg zurück.

Heute fand bei Ihren Majestäten auf Schloß Babelsberg ein Diner statt, zu welchem u. A. der Staats-Secretär des Auswärtigen Amts, Staatsminister von Bülow, und der Graf von Berchem Einladungen erhalten hatten.

[Ihre Majestät die Kaiserin-Königin] traf gestern Morgen im Kaiserin-Augusta-Erziehungsstift in Charlottenburg ein, verweilte daselbst einige Stunden und kehrte mit Sr. Majestät dem Kaiser und

Ihre Kaiserliche und Königliche Hoheit die Kronprinz-

[Viele] aufserordentliche und sehr angenehme Feierlichkeiten die Kronprinzessin legte am Montag in Ryde unter entsprechenden Feierlichkeiten den Grundstein zu einer mit dem Departement für Kunst und Wissenschaft in Süd-Kensington zu London, in Verbindung stehenden neuen Schule für Kunst. Dieses Gebäude wird in der George-street in Ryde errichtet und soll aus einer Anzahl Klassenzimmer für die Studirenden und einer öffentlichen Halle bestehen. Für die Feier war die Straße prächtig geschmückt, und von dem Gerüste des Gebäudes wehten Fahnen in den englischen und deutschen Farben. Ein etwa 200 Mann starkes Detachement des 101. (Madras) Füsilier-Regiments bildete mit seiner Kapelle die Ehrenwache. Ihre Kaiserlichen und Königlichen Hoheiten der Kronprinz und die Kronprinzessin erschienen in Begleitung Ihres Gefolges, des deutschen Botschafters, Grafen Münster, sowie des Generals Sir Hastings Doyle (militärischer Commandeur von Portsmouth). Höchst dieselben wurden von dem Präsidenten der Schule (Mr. Barrow), dem Bürgermeister von Ryde (Mr. Bench), mehreren Mitgliedern des Magistrats, dem Festkomité und zwölf jungen weißgekleideten Damen empfangen, die der Kronprinzessin Blumen auf den Weg streuten; aus den Händen einer der Damen nahm Ihre Kaiserliche und Königliche Hoheit ein Blumenbouquet entgegen während die Ehrenwache unter klingendem Spiel salutirte und die zahlreich versammelte Menschenmenge die höchsten Herrschaften mit unaufhörlichen Hurrabs bewilligte.

menge die höchsten Herrschaften mit unaufhörlichen Hurrahs bewilligte. Der Präsident hielt eine Ansprache an Ihre kaiserliche und königliche Hoheit und überreichte Höchstselben eine silberne Kelle mit entsprechender Inschrift. Dann wurde der Grundstein mit den üblichen Formlichkeiten gelegt. Der Stein trägt folgende Inschrift: „Dieser Stein wurde von Ihrer kaiserlichen und königlichen Hoheit der Kronprinzessin in Gegenwart Se. kaiserlichen und königlichen Hoheit des Kronprinzen, am 17. August 1874, dem Jahrestage der Geburt der verstorbenen Herzogin von Kent, gelegt. Benjamin Barrow, Präsident.“ Nach einem vom Bischof von Guildford gesprochenen Gebete wurde von den vereinigten Kirchengören der Stadt der 100. Psalmen gesungen, dem sich die Volkshymne anschloß. Der Bürgermeister dankte im Namen der Einwohner von Ryde dem Kronprinzen und der Kronprinzessin für die Ehre, die Sie der Stadt erwiesen, und die Ermunterung, die Sie durch die Grundsteinlegung der Förderung von Kunst und Wissenschaft gewährt hätten. Als die kaiserl. und königl. Hoheiten die Scene verließen, spielte die Capelle die „Wacht am Rhein.“ Die höchsten Herrschaften dejeunirten hierauf bei dem Präsidenten der

Gestern begaben Sich Ihre Kaiserlichen und Königlichen Hohheiten auf der Admiraltätsyacht „Fire Queen“ nach Portsmouth, inspicirten dort mehrere Kriegsschiffe und wohnten den Exerzitien der Schiffsjungen bei. Später besuchten Höchst dieselben mit dem Admiral Mundy und kehrten dann nach einer Spazierfahrt durch die Stadt

unter Salutschüssen nach Sandown zurück. (Reichs-Blz.)
= Berlin, 20. August. [Zum Zollwesen. — Dr. Falk.
— Unterrichtsgesetz.] Die Frage wegen Vergütung der Kosten
für Verwaltung und Erhebung der Zölle im Innern beschäftigt schon
seit längerer Zeit die Bundesregierungen. Eine Aenderung der ver-
fassungsmäßig maßgebenden Grundsätze für diese Frage kam bereits
1871 bei Gelegenheit der Kosten für die Rübenzuckersteuer-Verwaltung
zur Sprache und wurden durch Anträge Braunschweigs und Württem-
bergs im folgenden Jahre erneuert, legtete aber abgelehnt. Sodann
wurde jene Commission mit der Angelegenheit beauftragt, welche vor zwei
Jahren zur Vorbereitung der Salzsteuer-Aushebung berufen worden
war. Die Commission schlug vor, daß zunächst der Eingang der Sta-
ttifft über die Verwaltungsorganisation der Zölle und Steuern des

mit über die Verwaltungs-Organisation der Zölle und Steuern des deutschen Reiches vom Ende des Jahres 1872 abgewartet und das Weitere im Correspondenzenwege eingeleitet werden möchte. In Ausführung dieses Vorschlagcs sind die Bundes - Regierungen aufgefordert worden, „wegen der den einzelnen Staaten zu gewährenden Vergütung für die Kosten der Zollverwaltung im Innern und der Salzsteuerverwaltung sich thunlichst bis zum bevorstehenden 1. September an das Reichskanzleramt zu äußern.“ Die eingehenden Aeußerungen werden dann den Bundesratsausschüssen für Zoll- und Steuerwesen und für Rechnungswesen überwiesen und von diesen dann Vorschläge über die Kostenvergütung dem Bundesrathc unterbreitet werden. Die Ausführung des Bundesratsbeschlußes über Gesetzwürfe wegen Regelung der Verhältnisse der Rechtsanwälte und des Gebührenwesens bei den Reichsgerichten führte zu einer Anregung dahin, daß die Feststellung der Entwürfe zur Verständigung der Regierungen über die einzelnen Theile gleichzeitige Begehung dieser

Materien für die Landesgerichte Anlaß geben möchte. Dem Vernehmen nach sind Verständigungen darüber jetzt eingeleitet worden. — Der Cultusminister Dr. Falk beabsichtigt in sämtlichen höheren Lehranstalten Berlins (16 an der Zahl) einer Religions-Unterrichtsstunde beizuhören, um die Handhabung dieses Lehrgegenstandes in den oberen Klassen kennenzulernen; er hat damit am letzten Dienstag den Anfang gemacht. Der Minister tritt in den letzten Tagen dieses Monats seinen Erholungskreise an; er begleitet sich zunächst nach Schlesien. Die Arbeiten für das Unterrichtsgesetz sind jetzt so weit vorgeschritten, daß mit voller Bestimmtheit die Absicht erreicht werden wird, den Entwurf vielleicht schon vor, jedenfalls aber mit dem Zusammentritt des Landtages veröffentlichten zu können. Auch die Etatsaufstellung im Cultusministerium ist nahezu abgeschlossen. Das Letztere hat bedeutende Mehrforderungen namentlich für Unterrichtszwecke angeordnet; wie weit der Finanzminister diese bewilligen wird, bleibt abzuwarten.

[Der Großherzog von Oldenburg] ist bei unserem kaiserlichen Hofe zum Besuche eingetroffen, doch steht die Anwesenheit derselben in engster Verbindung mit jenem scandalösen Vorfall, welcher sich vor einigen Tagen auf dem Dresdener Bahnhof zu Leipzig zugeragen hat und dessen Held bekanntlich der Sohn des Großherzogs der Erbprinz von Oldenburg war. Nach Aussage verschiedener Augenzeugen soll der Erbprinz in Folge seines Benehmens von den in der Bahnhofsrestauration anwesenden Personen gar arg zugerichtet worden sein. Nun ist der auf der Leipziger Universität studirende Erbprinz auch Offizier der deutschen Reichsarmee, und müßte derselbe in Folge des unliebsamen Auftritts unverzüglich seinen Abschied aus der Armee nehmen, falls ihm derselbe nicht von hoher Stelle aufgefordert werden sollte. Der Großherzog ist nun hier eingetroffen, um sich an maßgebender Stelle über die Angelegenheit auszusprechen und ein Arrangement zu treffen; es dürfte wahrscheinlich sein, daß der junge Erbprinz auf längere Zeit Leipzig verlassen und sich auf Reisen begeben wird. Im Uebrigen verlautet, daß der Erbprinz eine sehr aufgeregte und jähzornige Natur ist. — Der „Trib.“ liegt in Bezug auf das Abentener selbst ein Schreiben vor, wonach ein Augenzeuge den Vorfall, wie folgt, darstellt: Der Großherzog, der nach Leipzig, wo er studirt, zurückfahren wollte, befand sich mit einigen ihn begleitenden Herren in der Bahnhofs-Restauration. Das Buffet war nicht nach seinem Geschmack und er hatte sich auf den Tisch derselben gesetzt, indem er die Beine hinabhängen ließ. Die Kellnerin lehnte die Liebenswürdigkeiten, die er ihr sagte, ab, und hantierte auch der Kellner heran und machte ihn auf das Unpassende seines Platzes aufmerksam. Der Prinz führte abweisende Redensarten, bis der Wirth kam und den ihm unbekannten Herrn ersuchte, vom Buffetstisch zu gehen. Als dies nicht geschah, wurde der Wirth unangenehm und erhielt nun von dem Prinzen eine Ohrfeige, die jedoch sofort vom Empfänger erwidert wurde. Jetzt fasste der Prinz den Wirth, welchem zwei Kellner beisprangen. Den einen der Kellner warf den Erbherzog zur Erde, und das Publikum, das der Sache mit Erbitterung gefolgt war, drang nun auf den Herrn ein, wobei ein Viehtriebler gegen den Letzteren von seinem Stocke Gebrauch mache. Aus dem Trubel wurde der hohe Herr durch ein Paar Polizeibeamte befreit.

Posen, 20. August. [Zur Umkehr.] Der „Kurier Poznański“ constatir tief betrübt den ersten Fall in unserer Provinz, daß ein Geistlicher sich an die weltliche Behörde mit dem Erischen gewandt hat, ihm die Vorhaben geistlicher Unzucht zu gestatten. Der Sachverhalt ist dem genannten Blatte zufolge folgender: Vor einigen Tagen traf in Kosten der frühere Franciscanermönch Szlapczynski ein, um dasselb, in seiner Vaterstadt, bleibenden Aufenthalt zu nehmen. Szlapczynski fungirte bis dahin mit Erlaubniß des Erzbischofs als Kapellan auf dem Rittergute Kopaszewo. In Kosten wandte er sich an den Ortspfarrer mit der Bitte, ihm die Abhaltung von stillen Messen in der Pfarrkirche zu gestatten. Anstatt der verlangten Erlaubniß erhielt er jedoch den Rath, zuvor den Landrath um eine Bescheinigung anzugeben, daß ihm das Lezen von Messen gestattet sei. Der Geistliche begleitete den Rath und machte eine schriftliche Eingabe an den Landrath der dieselbe seiner vorgesetzten Behörde überländte. „Es ist dies demnach der erste Fall“, so schließt der „Kurier“ seinen Bericht, „daß ein katholischer Geistlicher einen weltlichen Beamten um die Erlaubniß zur Abhaltung von Messen bittet. Charakteristisch ist es ferner, daß ein katholischer Geistlicher einen solchen Rath erhielte und eine solche Bedingung stellte.“

Kiel, 18. August. [Das Provinzial-Schulcollegium von Schleswig-Holstein hat den Lehrer Schlichting, der ein halbes Jahrhundert hindurch der schleswig-holsteinschen Volksschule die wichtigsten und segensreichsten Dienste geleistet hat und zu den besten Patrioten gehört, wenn er auch kein Nationalliberaler ist, zur Vernehmung über den Toast vorgeladen, welchen er bei der Nendsbürgen Lehrerversammlung auf den wegen seines Verhaltens in der letzten Wahlcampagne zur Disciplinaruntersuchung gezogenen Lehrer Sönksen ausgebracht hat. Seine damalige Rede behandelte den Gedanken, daß dem Friesen — und Sönksen ist ein Vollblut-Friese — die Liebe zur Freiheit angeboren ist, und schloß mit den Worten: „... so bringe ich dem freien Manne mit dem freien Wort ein Hoch!“ Diese Maßregelung eines Biedermanns fordert die gewiß reichstreue „Kiel. Ztg.“, der wir vorstehende Mittheilung entnommen, umwillkürlich zur Vergleichung mit vergangenen Zeiten auf: „Selbst die Dänen haben Tact genug bewiesen, die Freiheit des Trunkspruchs zu respectiren, als sie in Holstein allmächtig waren, und Theodor Lehmann konnte unter den Farben des „Dannebrog“ seinen Trunkspruch „König Wilhelm dem Groberer“ widmen!“ — Die „Kiel. Ztg.“ ist wegen Schlichtings Schicksal unbesorat, denn, meint sie, „kein Disciplinarhof der ganzen

Crefeld, 19. August. [Congress deutscher Volkswirthe.] Die dritte Sitzung des Congresses deutscher Volkswirthe in Crefeld wurde bei ungeschwächter Beteiligung gestern durch den Vorsitzenden um 10 Uhr eröffnet. Zunächst referierte Herr Dr. Alexander Meyer (Berlin) über: "Gesetzliche Vorschriften bezüglic Deckung der Banknoten." Bis zum Jahre 1866 — so führte der Redner unter Anderem aus — sei die Regelung dieser Frage, die am Beste als "Bankweisen" bezeichnet werden müsse, anlässlich des Umstandes, daß wir es bis dahin mit 35 verschiedenen deutschen Regierungen zu thun hatten, eine sehr schwierige gewesen. Durch das Gesetz über das Aktienwesen von 1870 fielen alle Beschränkungen der Depositen-Banken und handle es sich gegenwärtig fast ausschließlich nur um die Frage: wer sei berechtigt zur Zettel-Ausgabe. Die Frage der Errichtung einer Reichsbank sei hier nicht zu erörtern, da eine solche Bank doch nur aus Gründen der Banknoten-Emission gewünscht werden könnte. Hauptähnlich sei zu berücksichtigen: 1) Unter welchen Bedingungen sollen Banknoten ausgegeben werden

von ihm beantragte Resolution: „1) Die Banknote erfüllt in dem modernen wirthschaftlichen Verkehr die Aufgabe: a. Zahlungen von größerem Betrage und auf weitere Entfernung zu erleichtern, indem sie das Zählen und Versezieren größerer Metallbeträge entbehrlich macht, b. die Schwankungen in dem Bedarfe an Circulationsmittel, die von Tag zu Tag eintreten in schnellerer und wohlfeilere Weise auszugleichen, als dies durch Ausdehnung und Verringerung des Metallgeschäfts möglich wäre. 2) Nach der historischen Entwicklung unseres Verkehrsverfassens ist weder eine plötzliche Befreitung der gesammten Banknoten-Emission noch eine Frequenz dieser Credit- und Rechtsform möglich. 3) Eine Ausdehnung der Noten-Emission ist wegen des dadurch bewirkten nachtheiligen Einflusses auf die Höhe der Preise und Erleichterung der Agiotage zit verhindern; vielmehr ist momentlich wegen der bevorstehenden Durchführung der Goldwährung eine Einschränkung derselben anzustreben. 4) Diese beiden Zwecke lassen sich entweder durch directes Verbot der Emission über einen gewissen Betrag hinaus, oder auch durch Erschwerung solcher Emission im Wege der Besteuerung erreichen.“ Alle Auswüchse des Gründerthums ic. haben ausschließlich die zu vielen Circulationsmittel möglich gemacht. Es sei hohe Zeit, daß die Banknotenfrage eine gesetzliche Regelung erfahre; dem Geld-Umlauf im Lande müsse — sollte man dem schwindelhaften Gründerresp. Gaunerthum nicht geradezu Vorshub leisten — die größte geistige Sicherheit verliehen werden. Wenn namhafte Bank-Schriftsteller einerseits das schwindelhafte Gründerthum bekämpfen, und andererseits den Zettel-Banken, die so viel Unheil bereitet haben, das Wort reden, so sei dies damit analog, daß Leute Wallfahrten befuß Steuerung der Cholera-Epidemie unternehmen und trotzdem die Senkgruben offen lassen. — Herr Abgeordneter Seyffardt (Crefeld) befürwortete folgende Resolution: „Bei der Beurtheilung des Bankgesetzes für das Deutsche Reich ist zu erstreben, daß 1) die Ausgabe durch Metall nicht gedeckter Noten von Privatbanken möglichst bald befeistigt, 2) die Preußische Bank unter Verzichtleistung auf ihre bisherigen Privilegien zu einer deutschen Reichsbank entwickelt, 3) die Summe durch Metall nicht gedeckter Noten der deutschen Reichsbank contingiert werde.“ Redner bemerkte: Er könne der Aufhebung der Zettelbanken, die den Credit des kleinen Kaufmanns sehr beschränken würde, durchaus nicht zustimmen. Der gefasste mittlere und kleine Kaufmannsstand würde sich gegen derartige Einrichtungen verwahren. Man müsse auch normale Zeiten ins Auge fassen. Bei Ausbruch des preußisch-österreichischen Krieges (1866) habe beispielsweise Niemand preußische Banknoten nehmen wollen und welche Krisis hätte man wohl erlebt, wenn damals anstatt Siege Niederlagen gemeldet worden wären. Man wisse nicht, was der Schoß der Zukunft berge und deshalb empfehle er die Annahme seiner Resolution. Herr Geh. Rath Dr. Soetheer (Göttingen), thieilt zuvörderst mit: Es sei amtlich festgestellt, daß Ende 1873 der Notenumlauf in Deutschland betragen habe 450,081,389 Thlr., die Metalldeckung resp. Kaschienbestand 302,591,654 Thlr., die ungedeckten Noten 147,489,735 Thlr. — Herr Meyersfeld (Braunschweig): Die Privatbanken in Preußen seien bis 1870 derartig gefnebelt gewesen, daß sie eine wesentliche Wirtschaftlichkeit nicht entfalten konnten. Andere, resp. segensreiche Wirksamkeiten haben jedoch die Privatbanken in den anderen deutschen Staaten zu verzeichnen. So seien die Privatbanken in den deutschen Kleinstaaten lediglich die Veranlassung zu der bedeutenden Entwicklung der deutschen Zucker-Industrie gewesen. Der gegenwärtige Bank-Gesetzentwurf sei jedoch geeignet, die bisherige Wirtschaftlichkeit letzterwähnter Banken illusorisch zu machen. Die Nothwendigkeit der Errichtung einer Reichsbank erkenne er (Redner) allerdings an und empfehle im Übrigen die Annahme der von Herrn Dr. Alexander Meyer (Berlin) beantragten Resolution. — Herr Abgeordneter Hundt v. Hassffen (Berlin): Er verkenne keineswegs die Vortheile, die dem deutschen Vaterlande seitens der Kleinstaaten erwachsen; allein auf wirthschaftlichem Gebiete haben dieselben bisher nur Schwierigkeiten bereitet. Es käme ihm vor, als seien die kleinen deutschen Regierungen bei der Geld- und Banknoten-Fabrication der Meinung gewesen: „Après nous le déluge.“ Wenn dies so fort gehe, dann müßten die deutschen Kleinstaaten, wenn nicht anders, durch ihr Papiergele zu Grunde gehen. Das laissez-faire, laisser aller Prinzip könne hierbei durchaus nicht länger Anwendung finden. Drei Möglichkeiten gebe es, diesem vorbezeichneten

Entwicklung zu führen. Der Abgeordnete gab es, diesen Verzweigungen
Nebelstände zu steuern: Entweder die Banknoten der Kleinstaaten in Reichs-
scheine zu convertiren, oder die kleinstaatlichen Privatbanken auf den Aus-
sterbe-Etat zu sehen, oder endlich dieselben vollständig zu lokalisieren. Reichspapier
und Banknote sei vollständig identisch. (Rufe: Oho!) Wollte man die
von ihm beantragte Resolution: „die Contingentirung der dem Reichspapiergeld an öffentlicher Gültigkeit gleichstehenden Banknoten erfolgt
durch alljährliches Reichs-Gesetz“ nicht acceptiren, so werde dennoch
schließlich der Deutsche Reichstag genötigt sein, analog dieser Resolution zu
verschaffen. — Herr Abg. Dr. Ludwig Bamberger (Mainz): Er müsse der
Errichtung einer Reichsbank unbedingt das Wort reden und müsse den Bank-
gesetz-Entwurf ob des gänzlichen Schweigens bezüglich der Errichtung einer
derartigen Bank scharf tadeln. Wohl vertheidigte dies der Particularismus,
aber nicht der kleinstaatliche, sondern der schlimmste, der Preußische Particu-
larismus. (Rufe: Sehr wahr!) Es sei ein öffentliches Geheimniß, daß das
Deutsche Reichstanzleramt bereits vor Jahren die Errichtung einer Reichs-
bank projectirt, welches Project jedoch an dem Preußischen Particularismus
gescheitert sei. Die gegenwärtigen Deutschen Particular-Banken müssen sich
an ihren schlechten, bureauratitischen, aller kaufmännischen Befähigung baaren
Verwaltungen scheitern. So habe beispielsweise in Meiningen ein Minister,
der vielleicht gar nicht wisse, was eine Bank sei, die Befugniß, einer schwin-
delhaften Bank, die im eigentlichen Sinne des Wortes „Credit mobilier“
sei, eine Concession auf 100 Jahre hinaus zu erteilen. Von Gottes- und
Rechts wegen habe das deutsche Volk nicht nötig, sich derartige Zustände
länger gefallen zu lassen. (Bravo.) Die gesammte gegenwärtige Debatte sei
illustriert, wenn wir keine Gold-Circulation erhalten. Circulation von Silbergeld u.
Sieselsteine sei genau dasselbe. (Heiterkeit. Sehr wahr.) Jedoch müsse man auch
berechtigt sein das Gold in's Ausland zu führen, widrigfalls gleiche dies
dem Manne, der dem Schneider sage: „Wenn ich die Hosen anziehen kann,
dann nehme ich sie nicht.“ (Große Heiterkeit) Der Reichsbühörde wolle er-
rücksichtlich ihrer großen Arbeitslast, ob der Vernachlässigung dieser Frage
keinen Vorwurf machen. Dieselbe besitze auch viel zu wenig kaufmännische
Kenntniß. Ebenso könne sich mit der alten Materie, der Preußischen See-
handlung, wohl ein hochgelernter Rath, aber kein Kaufmann zufrieden geben.
(Große Heiterkeit und Bravo.) — Herr Abg. Dr. Faucher (Berlin) befür-
wortete die im Vorstehenden mitgetheilte, von Herrn Dr. Alexander Meyer
(Berlin) beantragte Resolution und empfahl insbesondere die Contingentirung
der Banknoten. Dem bisherigen Banknoten-Umlauf wolle wohl Redner ein
Ziel gesetzt wissen; die bereits ausgegebenen ungedeckten Banknoten könnten
jedoch nicht zurückgezogen werden. — Herr Dr. Wolff (Stettin): Er sei der
Meinung, daß von der Errichtung einer Reichsbank im Reichstanzler-Amte
noch gar nicht die Rede sei und habe die heutige, nebelhafte Debatte über
diesen speciellen Gegenstand, in welcher die verschiedenlichsten Ansichten
über die Art und Weise der Einrichtung einer Reichsbank zu
Tage gefördert werden, ihn zur Überzeugung gelangen lassen, daß
die Ausführung des Reichsbank-Projektes noch in sehr weiter Ferne liege.
Im Hinblick auf diese vorermahnten so großen Differenzen wäre es äußerst
gefährlich, dem gegenwärtigen Bankgesetz-Entwurf ein Reichsbank-Projekt
gegenüberzustellen. Alle vorliegenden Anträge wurden schließlich nach noch
längerer Debatte zurückgezogen, dagegen der vorstehend mitgetheilte Antrag
des Herrn Dr. Alexander Meyer (Berlin) fast einstimmig angenommen.
Dem Punkt 2 dieses Antrages wurde noch hinzugefügt: „Dagegen ist die
Überführung der Preußischen Bank in die Deutsche Reichsbank und die Be-
setzung der Privat-Notenbanken anzustreben.“ Der Punkt 3 jenes Antra-
ges wurde darin geändert: „Eine Ausdehnung der Emission ungedeckter
Noten ist u.“ — Der Vorsitzende, Herr Justizrath Dr. Braun (Berlin) hob
in seiner nunmehrigen Schlusrede hervor, daß die letzten Debatten und Be-
schlüsse des Congresses ein Appell an die deutsche Nation und nicht an irgend
ein Ländchen oder Bänkchen gewesen sei: „Wir wollen uns, wie stets am
Ende unserer Congresse mit dem festen Gelöbnisse trennen, daß wir, jeder
nach besten Kräften, für die Beschlüsse des Congresses allüberall Propaganda
zu machen und denselben gesetzliche Kraft zu verleihen suchen.“ Schluß des
Congressess gegen 5 Uhr Nachmittags.

in seiner heutigen Sitzung gegen Caplain Lonsdorfer, Joh. Wilh. Blum, stud. jur. zu Bonn, den Gläser Jos. Heumann zu Meckenheim und den Kaufmann von der Acht von hier. Die beiden ersten waren beschuldigt, durch Reden, welche sie am 12. October v. J. auf einer Katholiken-Versammlung zu Nieder-Zündorf gehalten, gegen § 131, der dritte durch eine ebendaselbst gehaltene Rede gegen § 166 des Strafgesetzbuches, und der letzte, gegen § 8 des Vereinsgesetzes verstoßen zu haben. Die incriminierten Stellen aus der Rede des Caplans Lonsdorfer hatten sich gegen die Maigesetze, die in der Rede des Studiosus Blum gegen den Zeitgeist, mit welchem derselbe die Staatsregierung identifizierte, und die in den Auslassungen des Heumann, eines getauften Juden, gegen die altkatholische Religion gewandt. Der Vertreter des öffentlichen Ministeriums beantragte gegen den ersten Beschuldigten eine Gefängnisstrafe von zwei Jahren, gegen die beiden folgenden (gegen Studiosus Blum wurde in contumaciam verhandelt) eine solche von je sechs Monaten und gegen von der Acht eine Geldbuße von 50 Thlrn. Das Urteil lautete gegen Caplain Lonsdorfer auf drei Monate, gegen Blum und Heumann auf je sechs Wochen Gefängnis; dagegen sprach dasselbe den letzten Beschuldigten von Strafe und Kosten frei.

(R. 3.)

Kassel, 18. August. [Rücktritte von der Protestpartei.] Aus Niedershessen heißtet man der „Hess. M.-Btg.“ „aus bester Quelle“ mit, daß neuerdings wieder eine Reihe von Familien in Balhorn, Sand n., den Haupt- und Vororten der kirchlichen Protestpartei Niedershessens, von der „altniedershessischen“ Kirchengemeinschaft zurückgetreten ist und sich wieder dem Consistorium unterstellt hat. Die Leute kamen nach und nach zu der Einsicht, daß man ein recht unlauteres Spiel mit ihnen getrieben und sie durch frömmende Phrasen auf Irrwege gelockt habe. Eine „Verlustliste“ führen die „Hessischen Blätter“ natürlich nicht.

Nürnberg, 18. August. [Gegen die Socialdemokraten.] Bei dem Bezirksgericht in Hof fand eine Verhandlung gegen 9 Mitglieder der aufgelösten Mitgliedschaft der social-demokratischen Arbeiterpartei statt. Der Nürnberger „Corr.“ berichtet darüber:

Als der Hofer Magistrat die in Hof bestehende Mitgliedschaft der socialdemokratischen Arbeiterpartei auflöste, erließ er gleichfalls eine Bekanntmachung, worin eine etwaige Fortsetzung der Vereinsähnlichkeit der aufgelösten Mitgliedschaft unterfragt wurde. Als nun einige Wochen später der bisherige Vertrauensmann der aufgelösten Mitgliedschaft, Blomel, eine „Arbeiterversammlung“ einberufen wollte, um die Wahl eines Delegierten zum Nürnberger Arbeitertage vorzunehmen, wurde die Abholung dieser Versammlung verboten. Die Anklage geht nun dahin, daß Blomel, sowie die übrigen Angeklagten sich einer Übertretung des Vereinsgesetzes dadurch schuldig gemacht, daß sie trotz des Verbots zum Zweck der Wahl eines Delegierten sich am 26. März in einem Wirthshofe verhaupteten und trotz der einem Polizeioffizier gegebenen Versicherung, daß keine Versammlung stattfinde, einen Delegierten in der Person des Blomel wählten und in einer am 2. April stattgehabten Versammlung die Mittel zur Deckung der Reisekosten des Delegierten aufbrachten. Blomel bestritt, daß eine Versammlung im Sinne des Gesetzes stattgefunden habe; ein großer Theil der noch am Quertische stehenden Arbeiter habe sich geeinigt, ihn als Delegierten nach Nürnberg zu senden; dabei sei zwar ein Vorschlagender thätig gewesen, noch habe eine regelrechte Abstimmung stattgefunden. Der Hauptzeuge, ein Polizeisoldat, gab an, daß von einem der Angeklagten der Vorschlag gemacht worden sei, Blomel nach Nürnberg zu senden, und es sei dann jeder der Anwesenden gefragt worden, ob er Blomel wählen wolle. Eine Abstimmung mit Händeaufheben habe nicht stattgefunden. Durch das erlassene Urteil wurde Blomel zu einer Gefängnisstrafe von 3 Wochen und 3 Angestellten zu je zweijährlicher Gefängnisstrafe verurtheilt, die übrigen 5 freigesprochen.

○ München, 18. August. [Zur Raupenhelmfrage.] Die diesjährigen Felddienstübungen zeigten einmal wieder zur Eroben, daß in Bayern in militärischer Beziehung noch Manches im Argen liegt. Processe à la Plattner haben zwar viel unangenehmes Aussehen erzeugt, das ist es aber nicht, woran die militärischen Verhältnisse in Bayern ranken, die Disciplin ist durch diese Vorkommen nicht beeinträchtigt worden und der einzige bleibende Erfolg, den solche Dinge haben, ist nur der heilsame, daß die Offiziere sich dadurch zu größerer Milde veranlaßt fühlen und der Menschlichkeit ihr Recht lassen, um nicht selbst unter derartigen Ausschreitungen, wenn auch nur in der öffentlichen Meinung Schaden zu leiden. Was hier noch vielfach hemmend wirkt, ist die Tradition von der vollständigen Selbstständigkeit des bayerischen Heeres, das Streben, die besonderen, von denen der übrigen deutschen Armeen abweichenden Heereseinrichtungen zu conserviren. Wie hartnäckig weigerten sich in der zweiten Kammer die Liberalen, die Offizierspeisenfalten einzuführen? Wie schwer waren sie dazu zu bewegen, die Mittel für die eisernen Pontons, die Granaten mit Feuerzündern preußischer Construction und für die gezogenen Festungskanonen zu bewilligen? Wenn das am grünen Holze geschieht, was soll dann erst im ultramontanen Lager gebraut werden? Daß ein Pfarrer Mahr auf die preußische Pickelhaube schimpft ist natürlich, dagegen sollte man meinen, daß in den militärisch mühgebenden Kreisen endlich die Überzeugung von der Notwendigkeit, die Raupen vom bayerischen Infanteriehelm zu entfernen, durchschlagen müßte. Dem ist aber leider nicht so, denn sonst würde bei Aufstellung der Ausgaben für die außerordentlichen Bedürfnisse des Heeres auch dieser Punkt Berücksichtigung gefunden haben. Es ist schon viel gegen den Raupenhelm gesprochen und geschrieben worden, aber es scheint stärkerer Argumente zu bedürfen, als sie das lebendige oder geschriebene Wort zu geben vermag, um diesen Fundamentalschäler der bayerischen Heereseinrichtungen zu beseitigen, die Lazarethstatistik wird vermutlich schließlich das entscheidende Wort sprechen und die Raupe in die Rumpelkammer werfen, wohin sie gehört. Am Sonntag Morgen um 6 Uhr zog das 2. Infanterie-Regiment aus München aus, um nach drei Tagemärchen im Lager von Landshut einzutreffen, 2 Bataillone des 11. Regiments haben sich zu derselben Zeit von Regensburg ausgemacht, um das gleiche Ziel zu erreichen und von allen Seiten sind die Bataillone bei Regen und Wind ausgebrochen, um sich an diesen so überaus wichtigen Übungen zu beteiligen. Alle diese Truppen bedienten sich einer Kopfsbedeckung, welche für nichts so ungeeignet ist, als Schutz gegen Regen zu gewähren. Die bayerische Raupe besteht aus einem Stoff, der den Regen schwammartig auffasst und natürlich, wenn sie mit Wasser gesättigt ist, sehr bedeutend an Gewicht gewinnt; kann die Raupe keine Feuchtigkeiten mehr in sich aufnehmen, so läuft der Ueberschuss an allen Seiten des Helmes herunter und trägt sicherlich nicht dazu bei, das Wohlbeinden des marschirenden Soldaten zu erhöhen. Die auf Übungsmarsch nach Landshut befindlichen Truppen haben die beste Gelegenheit, um die Unzweckmäßigkeit des Raupenhelms einmal wieder in optima forma zur Erscheinung zu bringen, denn vor den beiden Maritätagen waren zwei Regentage und was das heißt für bayerische Infanteristen, davon wußte die Raupe ein Langes und Breites zu berichten, wenn sie reden könnte. Es ist nöthig, diese Angelegenheit zu einer Zeit zur Sprache zu bringen, wo der Eindruck bei den Truppen und ihren Führern noch lebendig ist, wo noch ein starkes Gefühl der unangenehmen Wirkungen der unzweckmäßigen Kopfsbedeckungen bei den Truppen vorherrscht; wenn erst die Winteression des bayerischen Landtages herangekommen ist, dann hat schon längst wieder die Resignation die Stelle des Unbehagens eingenommen und solche Stimmung ist nicht geeignet zur Abstellung alter inveterirter Uebelstände. Der Raupenhelm muß durch die Pickelhauben ersetzt werden, nicht nur aus Gründen der äußeren taktischen Gleichförmigkeit, sondern hauptsächlich

aus Gründen des allerdringendsten Bedürfnisses — das kann nicht oft und stark genug betont werden.

München, 20. August. [Der Kaiser von Österreich] hat sich heute Vormittag zum Besuche des Königs nach Schloss Berg begeben.

Straßburg, 20. August. [Zum Besuch des Journalistentages.] Wir theilen in Folgendem nachträglich den Wortlaut der mit großem Beifalle aufgenommenen Ansprache mit, durch welche Herr Dr. B. Endrulat die Mitglieder des 9. deutschen Journalistentages bei dem ihnen am 28. v. Mts. im hiesigen „Casino“ gegebenen Festmahl begrüßte:

Meine Herren Mitglieder des 9. deutschen Journalistentages! Mir ist die ebenso ehrenvolle wie von mir freudig übernommene Aufgabe geworden, Sie an dieser Stelle willkommen zu heißen, und zwar im Namen des Comite's, das sich auf die Kunde von Ihrer Abreise, Straßburg mit einem Besuch zu beehren, aus allen Kreisen der neuen Bewohnerschaft dieser Stadt gebildet hat. — M. h.! Die Räume, in denen Sie hier weilen, befinden sich auf einem bemerkenswerthen Stück des alten Straßburgs. Jene Terrasse dort, deren alte hohe Bäume uns heute leider nicht genügenden Schutz gegen die Ungnade der Witterung gewähren, ist ein Ueberrest der ehemaligen Hauptumwallung der einstigen deutschen Reichsstadt Straßburg; was Sie dort jenseits des Wassers zu unseren Füßen erblicken, das lag einst außerhalb der Stadt und das bezeichnete noch der jüngste Beweser Deutschlands in der Herrschaft über diese Stadt als „Vorstädtie“. M. h.! Sie werden an der Genugthuung darüber theilnehmen, daß es der deutschen Gesellschaft dieser Stadt gelungen ist, sich den Genius dieses bedeutamen und schönen Punktes auf eine Reihe von Jahren zu sichern, und Sie werden unsere Freude darüber verstehen, daß es sich so gesügt hat, daß wir als die ersten Gäste auf diesem Platz die Angehörigen so hervorragenden und einflussreichen Körperschaft, wie der deutsche Journalistentag, es ist, begrüßen können. M. h.! Es wäre überflüssig, vor Ihnen, den Leitern und Mitarbeitern deutscher Zeitschriften, die großen weltgeschichtlichen Ereignisse feiern zu wollen, in deren reichem Gefolge nun auch die Thatache ercheint, daß inmitten Straßburgs ein Kreis deutscher Bewohner den Wirth deutscher Landsleute macht; hat doch von Allen, die nicht selbst im letzten Kriege die Waffen getragen, die deutsche Presse den Ereignissen von 1870 und 71 am nächsten gestanden und einen ehrenvollen Anteil an ihrer glücklichen Hinausführung gehabt! Ich will Sie auch nur flüchtig und leicht, m. h., an die Wunder erinnern, die Deutschland zu seinem eigenen großen Leidwesen diesem Lande und insbesondere dieser Stadt schlagen mußte, damit der ihm so lange verloren gewesene Gau zwischen Rhein und Vogesen wieder des Reiches Land werde, Wunder, deren fortgesetztem Nachbluten und Nachbrennen es zu zuschreiben ist, daß Sie heute nur von einem Theile der Straßburger Einwohnerschaft und zwar dem kleineren, begrüßt werden, und es einer anscheinend noch fernliegenden Zeit vorbehalten bleibt, das Schauspiel gastfreundlicher Aufnahme der Vertreter der deutschen Presse von Seiten der Stadt als solcher und durch die ganze einmütige Bewohnerchaft zu sehen. Verzeihen Sie, m. h., daß ich diese Saitte berührte, die nicht hell und freudig klingen kann, die ich aber berühren mußte, damit Sie sich über unsere Stellung in dieser Stadt, über den Eindruck Ihres Erscheinens in derselben und über unsere Lage Ihnen gegenüber keinen verschönernden Täuschungen hingeben.

Doch, m. h., wir dürfen überzeugt sein, daß über die ernsten Empfindungen, die aus dieser Betrachtung hervorgehen, Sie hinausheben wird, der historisch poetische Zauber, der Sie auf jedem Schritte durch diese alte Stadt Gottfrieds, Erwins, Sebastian Brandts und so vieler andern Zeugen deutschen Könmens und Wissens umschwebt, Sie hinausheben wird das stolze stationale Gefühl, daß jedem Deutschen das neue Straßburg einfällt, ein Gefühl, das unter denen, die uns heute noch fremd und falt gegenüberstehen, wenigstens diejenigen begreifen und uns gönnen, die gerecht und im geschichtlich freuen Sinne zu denten vermögen.

Die Criminerungen aber und dieses Gefühl, m. h., sind auch das Beste, was Ihnen Straßburg, was wir Ihnen in Straßburg zu bieten vermögen. Und hier gestatten Sie mir einen Anruf an Ihre freundliche Nachsicht in Bezug auf die äußerliche Seite Ihres hiesigen Aufenthaltes! Sie haben die vorausgegangenen Tage in der reizvollen civitas Aurelia aquensis zugebracht, Sie waren Gäste der Königin der Schwarzwaldstädte und der deutschen Bäder und demgemäß waren Sie dort von einer Fülle geistiger und leiblicher Genüsse umgeben, die, abgesehen von ihrer lauteren Reinheit, an die Tage des Kaiserlichen Roms und der alten Sybaris erinnern könnten. Vergessen Sie, verehrte Herren Mitglieder des Journalistentages von Baden-Baden, darum bitten wir Sie, für heute wenigstens diese glänzenden Criminerungen, auf daß Sie nicht allzu geringshändig auf die spartanisch einfache Bewirthung, die Ihnen heute zu Theil wird, hinblicken! Vor Allem aber machen Sie aus derselben keinen Rücksluh auf die Freude, die wir über Ihre Anwesenheit empfinden, auf die warme Herzlichkeit, mit der wir Sie willkommen heißen; ein solcher Rücksluh würde Sie täuschen!

Und nun, meine Herren Flüchter Straßburgs, wende ich mich an Sie und bitte Sie, zum Ausdruck der Gefühle, die uns unsern wertvollen Gästen gegenüber besetzen, mit mir einzustimmen in ein dreimaliges, freudig schallendes Hoch auf die Mitglieder des 9. deutschen Journalistentages. Die bei uns erschienenen Vertreter der deutschen Presse, sie leben hoch — und abermals hoch — und zum dritten Male hoch!

Straßburg, 16. August. [Pfarrer Benard.] Wie bekannt, ist vor einiger Zeit der Pfarrer Benard von Hoff in Folge seines agitatorischen Treibens des Landes verwiesen worden. Derselbe hat sich nach Frankreich begeben und beschreibt nun, was er ausgestanden, in einer soeben erschienenen Broschüre mit dem Titel: „Alsace Lorraine. Tribulations d'un prêtre optant, par l'abbé Ch. Benard, curé expulsé de Hoff.“ Der „Schw. M.“ schreibt über den Fall: „Benard hatte für Frankreich optiert, ohne dahin überzusiedeln, und entfaltete sogar eine aufreizende Thätigkeit in seiner und benachbarten Gemeinden. Dies dauerte so lange, bis die Geduld der Regierung erschöpft war, die ihn über die Grenze beförderte, eine Maßregel, zu welcher man gesetzlich berechtigt und verpflichtet war, auch wenn sich der Pfarrer, wie er nicht that, ganz ruhig verhalten hätte. Es wird wohl keine Regierung geben, die das Treiben eines Ausländer, welches die Aufreizung der Bürger gegen das Gesetz zum Zweck hat, dulden würde. Dennoch glaubt der Herr Abbé „tribulations“ erlitten zu haben und erlaubt sich sogar seinen Lesern weizzumachen: „seine Leidensgeschichte sei ein Beispiel der gegen die Priester in Elsaß-Lothringen ergriffenen Maßregeln, um unseren von Herzen Franzosen gebliebenen Landsleuten (man bemerke in diesem Gedankensprung die politische Taschenspielerei!) sobald als möglich ihre Nationalität zu nehmen, indem man ihnen den kath. Glauben raube.“ Jeder Unbefangene dagegen wird sagen: der Fall Benard ist ein Beweis, daß sich die Regierung auch von einem Herrn Pfarrer nicht an der Nase führen läßt und auch einem Hochwürden gegenüber dem Gesetz Achtung zu verschaffen weiß.

♀ Meg, 18. August. [Am Jahrestage der Schlacht bei St. Privat. — General v. Willisen in Meg eingetroffen.] Die Geburtstage der großen Schlachten vom August 1870 haben eine große Anzahl Personen nach den Schlachtfeldern hinausgeführt. Auch aus dem alten Deutschland hatte sich Mancher eingefunden, um die Stätte eines Verwandten oder Freundes aufzusuchen. Die meisten Gräber tragen eine reiche Blumenfülle, in deren Mitte sich gewöhnlich das weithin sichtbare weiße Kreuz erhebt, welches die Zahl der Begrabenen und oft auch deren Namen verzeichnet enthält. Auf manchen Grabhügeln, namentlich solchen, die fern ab von den größeren Gräbern sich befinden, da, wo einzelne, weit vorgehobene Posten von der feindlichen Kugel erreicht wurden, haben freilich Wind und Wetter die Inschriften zum Theil ausgelöscht, aber fast immer mitleidige Hände sich gefunden, welche die Schriftzüge erneuert haben. Daß dieses häufig von französischer Seite her geschehen, möchte ich daraus schließen, daß die Schreibweise mit unserer Orthographie nichts weniger als im Einklang steht; so lautet z. B. eine Aufschrift: „ir ront ein deutscher krieger.“ Die großen Grabstätten, welche gewöhnlich unsern der Straße liegen und fast immer von jungen Kiefern und Tannen umfriedet sind, bilden mit ihren gedrängt stehenden Monumenten aus Stein und Erz und hölzernen Kreuzen dazwischen gleichsam abgeschlossene Kirchhöfe, die heute mit Kränzen überdeckt ware n. Beschädigungen an den Ruhe-

stätten habe ich nirgends wahrgenommen, auch nicht von dem als Gräberwächter angestellten Invaliden erfahren, daß solche im letzten Jahre vorgekommen, wenigstens nicht in der Umgebung von St. Privat, die ich besuchte. Gerade hier befinden sich zahlreiche Gräber und Denkmäler; die schönsten und größten unter den letzteren sind das Monument für die Gefallenen des Gardecorps auf der Südseite von St. Privat und das Sachsendenkmal auf der Nord-Ostseite desselben Dorfes. Wer nach St. Privat heute zum ersten Male kommt, kann sich schwer eine Vorstellung machen von seinem Aussehen in den Augusttagen 1870. Freilich ein stummer und doch laut redender Zeuge aus jener Zeit ist noch vorhanden, die in einem Trümmerhaufen verwandelte Dorfkirche, welche, soweit ich mich erinnern kann, vor 4 Jahren genau ebenso aussah, wie heute: vier nach den verschiedensten Richtungen hin gespaltene Mauern, zwischen denen Schutt und Steine aufgehäuft sind. Der Neubau der Kirche, zu deren Herstellung erst in den letzten Wochen wieder 20,000 Frs. durch die Kriegsentschädigungs-Commission bewilligt worden sind, soll im nächsten Jahre vor sich gehen. So wie das Gotteshaus noch heute, sahen damals viele Häuser aus; diese aber sind längst aufgebaut, und nur an manchen Gebäuden erkennt man noch an den helleren Farben die Stellen, wo die Granaten einschlugen. Der Baustand des Dorfes ist ein bedeutend besserer als vor dem Kriege; denn die Regierung hat den durch den Krieg Beschädigten eine sehr reichliche Entschädigung zu Theil werden lassen. Aus dem Munde einzelner Dorfbewohner habe ich es gehört, daß sie auf eine derartige Entschädigung nimmer gerechnet hätten. — Gestern Abend ist General v. Willisen aus Diedenhofen, wo er das 4. Ulanen-Regiment besichtigt hatte, hier eingetroffen, um das 9. und 10. Dragoner-Regiment zu inspicieren. Von da wird der General sich nach Hagenau begeben, um das große Cavallerie-Mäver zu sehen.

Schweden.

Arenenberg, 17. August. [Der Napoleonstag] ist am 15. d. Mts. am Hause der Kaiserin in feierlicher Weise begangen und hatten sich zu dieser Feier eine ziemlich ansehnliche Zahl von Anhängern des Kaiserreichs, Herren und Damen, eingefunden. Wie der „Karlsburg. Btg.“ ein Augenzeugen berichtet, hatten sich Vormittags etwa 30 bis 40 Personen, unter welchen man den Exminister Bouvier bemerkte, auf dem Platz zwischen dem Schlosse und der Kapelle versammelt. Kurz vor 11 Uhr erschien die Kaiserin in dieser Trauer an der Seite ihres Sohnes und begrüßte mit großer Annuth und Würde die Crishenien, wobei sie, wie es schien, momentan von einer inneren Bewegung übermannt wurde. Sie sah sich genötigt, zur Seite zu treten und sich gegen die weitliche Terrasse des Schlosses zu begeben; bald aber schien sie ihre Rührung niedergelämpft zu haben und mit kräftigem Schritte eilte sie wieder zu ihrem Sohne, einem jungen Manne von gewandtem Benehmen und angenehmen Aussehen, welcher seinem Vater, wie dieser ein auf Arenenberg befindliches Bild aus dessen Jugendzeit darstellt, sehr ähnlich sieht. An seinem Arm begab sie sich, gefolgt von dem Hauptein ihrer Getreuen, in die Kapelle, wo eine Messe gelesen wurde. Nach derselben stand ein Gabelstück im Schlosse statt.

Frankreich.

Paris, 17. August. [Zur Brüsseler Conferenz. — Zur Anerkennung der spanischen Regierung. — Mac Mahon.] Das orleanistische „Journal de Paris“ überläßt sich einigen Betrachtungen bei Gelegenheit der Verwerfung des Artikels 6 der internationalen Convention, in welcher festgelegt wurde, daß die nichtmilitärischen Bewohner eines vom Feinde besetzten Landes als einfache Insurgenten behandelt werden sollen. Das genannte Blatt ist erstaunt, daß Russland einen solchen Antrag stellt, obgleich es 1812 einen großen Theil seiner Reitung der Aufopferung seiner Bevölkerung verdaubt. Daß die Deutschen gegen den Widerstand der Civilbevölkerungen seien, findet es natürlich; dieselben hätten während der ersten 25 Jahre dieses Jahrhunderts vom Feind ihr Land mit Füßen treten lassen, ohne daß die Civilbevölkerungen ein Gewehr in die Hand genommen, um ein Regiment oder auch nur einen Rekruten-Transport anzugreifen, und man begreife daher, daß sie gegen den bewaffneten Widerstand der Bevölkerungen seien. Das „Journal de Paris“ scheint die Geschichte nicht im Geringsten zu kennen, denn sonst müßte es sehr gut wissen, daß die russische Civilbevölkerung, die sich an dem Kriege von 1812 beteiligte, von den Franzosen unbarmherzig erschossen wurde; die spanische Civilbevölkerung aber, die sich gegen Napoleon I. erhob, wurde ungefähr in der Art und Weise behandelt, wie die Communisten von den Versaillern; der Mailänder Aufstand wurde in der nämlichen Weise unterdrückt wie die Junt-Innung von 1848; Hoyer wurde standrechtlich erschossen, und die Deutschen, welche sich gegen die Fremdherrschaft erhoben, wurden entweder executirt oder saßen bis 1814 in dem Bagno von Toulon. Der Artikel 6 der Convention stellt also nur als Regel das auf, was die Franzosen in allen ihren Kriegen und auch in der neuesten Zeit, besonders in Mexico, in Anwendung brachten. Wenn ihre Blätter so unändiges Geschrei erhoben, kann man sich dies nur dadurch erklären, daß sie es mit dem Hintergedanken thun, die Civilbevölkerung, die sich am Kampfe beteiligt, nur so lange nicht in die andere Welt zu expediren, als der Krieg in ihrem Lande geführt wird. — Der Broglie'sche „Français“ kommt heute nochmals auf die Frage Be treffs der Anerkennung Spaniens zurück. Derselbe sucht den Herzog Decazes zu entschuldigen, daß er sich dazu entschloß, sich dem in dieser Beziehung von den übrigen Mächten gethanen Schritt anzuschließen. Er meint, er habe ohne Gefahr nicht anders handeln können. Zugleich fällt aber das Broglie'sche Blatt über die republicanischen Blätter her, welche sich über die Anerkennung Spaniens freuen, die eine neue Demütigung für Frankreich sei. — Über die Reise Mac Mahon's nichts Neues. Alle Berichte, die bis jetzt vorliegen, sagen nicht, ob Vive Mac Mahon! Vive le Septennat! Vive la République! oder gar Vive Rome et la France! gerufen wurden. Zu bemerken ist nur noch, daß nicht allein heute früh 101 Kanonen schüsse abgefeuert wurden, sondern dieses auch bei der Ankunft und Abreise des Marchalls geschah.

Belgien.

Brüssel, 16. August. [Die Zerstörung der Citadelle von Antwerpen.] Morgen, schreibt man dem „Fr. J.“ feiert Antwerpen einen großen, längst ungeduldig erwarteten Festtag. Im Beisein des Königs und der Königin wird die erste Hand an die Zerstörung der Citadelle gelegt, die seiner Zeit vom Herzog Alba zur Bezeugung des unbedingten Unabhängigkeitsgeistes der Antwerpener Bevölkerung erbaut worden war. Auf dem Glacis erhob sich einst die eiserne Statue, welche der eiserne Herzog sich selbst hatte errichten lassen, und wo er dargestellt war, wie er, einem St. Michael gleich, den niederländischen Adel mit Bettelsack und Holzbecher mit seinem Fuß zertrat und zermalmte. Bald darauf aber ward der Wurm zur Schlange und umzingelte den spanischen Leuen in einer Weise, daß seines Bleibens nicht mehr auf niederländischem Boden war. Die Statue Alba's ward gestürzt, die Citadelle blieb und überdauerte noch gar manchen Sturm, war aber stets, schon um ihres Ursprungs willen, ein Dorn im Auge der Bevölkerung. Dieser instinctive, gewissermaßen historische Hass trug nicht wenig dazu bei, den in den Sechziger Jahren zwischen Antwerpen und dem damaligen liberalen Ministerium entbrannten Kampf über die Festigungsfrage zu einer der erbittertesten Parteischlachten des modernen Belgien zu machen. Die liberale Partei verlor dadurch die Majorität und konnte sich seither nicht mehr in kräftiger Weise constituiren. Durch die Anlegung und Vollendung

des großen verschwanzten Lagers mit seinen mächtigen betäschten Forts, welche die Schelde bestreichen und beherrschen, ward die Citadelle überflüssig. Und so werden denn morgen ihre Bastionen und Mauern unter den Klängen der Militärmusik und dem Jubel der Bevölkerung stürzen. Seit der Sprengung des alten Festungsgürtels, welcher das Leben, den Handel, namentlich aber die Entwicklung des Hafens unterband und hemmte, hat Antwerpen eine wahrhaft unglaubliche Ausdehnung erhalten. Heute schon ist Antwerpen der Stolz und das Kleinod Belgien, und wohl mit einer der bedeutendsten Hafenstädte Europas.

Dänemark.

Kopenhagen. [Ueber die sozialen Verhältnisse auf Island] enthält die „Limes“ eine zeitgemäße aus Reykjavík datirte Correspondenz. In der isländischen Hauptstadt — entnehmen wir diesem Schreiben — giebt es drei sociale Hauptheile. Das erste bilden die Geistlichkeit und die Civilbeamten, das zweite die Kaufmannschaft und das dritte die Tomibussmenn, d. h. Leute, die keine Kuh besitzen. Die zahlreichen Armen, deren Erhaltung schwer die Gemeinde belastet, bildet den vierten Stand. Zu den Civilbeamten gehören vorzugsweise die Gouverneure, der Bürgermeister, der Amtsschreiber, der Postdirector u. A. m. Die literarische Gesellschaft besteht aus dem Bischof, dem Dekanen, den Lehrern und Studenten. Die Kaufleute zeichnen sich nicht gerade durch Bildung und Verfeinerung aus, doch verfügen sie durch ihren Reichtum eine sociale Rolle zu spielen. Die meisten dieser Kaufleute sind Dänen, doch ist ihre Zahl im Abnehmen begriffen, da sich Conjur-Vereine gebildet haben, die den Kaufleuten starke Konkurrenz machen, vielleicht sie bald ganz und gar von der Insel vertrieben haben werden. Man verspricht sich sehr große Vortheile für den Wohlstand der Insel von d. n. verschwinden der Kaufleute, da das Geld dann im Lande bleibt, statt wie jetzt seinen Weg nach Kopenhagen zu finden. Die Tomibussmenn sind zum größten Theile Fischer, die ein luxuriöses Leben führen. Die isländische Hauptstadt ist keineswegs so ungewöhnlich, wie man glauben möchte. Im Winter werden oft genug Bälle und Abendgesellschaften gegeben und Privattheater, zu denen das Publizum gegen ein kleines Entrée Zutritt hat, gehören zu den gesuchtesten Verstreunungen. Im Sommer giebt es noch mehr Abwechselung, denn dann kommen die Touristen und außerdem werden an jedem Sonntage gesellige Ausflüge in das Innere der Insel unternommen.

Afien.

Neddo. [Zum Schulwesen.] Ein Bericht des englischen Gesandtschafts-Sekretärs Watson in Neddo enthält hinsichtlich der Thätigkeit der japanischen Regierung auf dem Gebiete des Schulwesens Manches, was geeignet ist, die Japaner bei den europäischen Lesern in Achtung zu bringen. Im Jahre 1872 wurde ein Gesetz erlassen, nach welchem das Land in sieben Unterrichtsbezirke eingeteilt wurde. Es wurden für jeden Bezirk Inspectoren ernannt, von denen einer jeder mit der Überwachung von 20—30 Schulen betraut war. Sämtliche Lehrer sollten geprüft und die Schulen in Hoch-, Mittel- und Elementarschulen eingeteilt werden. Dieses Gesetz wurde vor laun zwei Jahren erlassen, und seit dieser Zeit sind 1799 Privatschulen und 3630 öffentliche Anstalten gegründet worden, in welchen 338,463 Knaben und 109,637 Mädchen Unterricht empfangen. Zu dieser Zahl kommen 30,000 Studirende, welche auf den höheren Unterrichtsanstalten unterwiesen werden, so daß sich eine Gesamtzahl von 480,000 jungen Japanern oder $\frac{1}{3}$ der ganzen Bevölkerung ergibt, welche bereits von dem Schulsystem der Regierung Nutzen zieht. In Neddo sind von höheren Anstalten in Thätigkeit die Dai Gakko oder Universität, die Go Gakko oder Schule für Untermeisung in fremden Sprachen, die Chi Ham Gakko oder Ausbildungsschule für Lehrer, sowie eine große höhere Schule und mehrere Vorbildungsanstalten für Mädchen. Der Schulunterricht in allen Regierungsschulen und Lehranstalten ist, soweit es mit den Grundlehren des Christentums verträglich, ganz frei von religiösen Zuthaten, und mit Rückblick auf den Bekehrungsgeist mancher Europäer ist verfügt worden, daß kein christlicher Geistlicher als Lehrer ange stellt werden soll.

Amerika.

Newyork. [Ueber die bevorstehende Abtretung der Nordprovinzen Mexico's an die Vereinigten Staaten] meldet der „Bund“ die folgenden näheren Einzelheiten: Von Seite der mexicanischen Regierung soll der Unionsregierung ein directes Anerbieten für die Abtretung des ganzen Gebietes nördlich einer von der Mündung des Rio Grande bis zum Stillen Ocean gezogenen Linie gemacht und das Anerbieten vorbehaltlich der Genehmigung des Congresses in der nächsten Session, angenommen werden sein. Eine Anzahl der bedeutendsten Capitalisten und der waghalsigsten californischen Speculanen hat sich bereits auf den Weg gemacht, um in den abzutretenden Territorien nach Minen zu suchen; nach der Sonora und nach Chihuahua sind Ingenieure geschickt worden. Der „Commercial Herald“ von San Francisco diskutiert die im Allgemeinen als correct betrachtete Mittheilung. Durch diese Cessation würden die Vereinigten Staaten in den Besitz von Neu-Leon, Coahuila, Chihuahua, der Sonora, Nieder-Californiens und eines Theiles der Staaten von Sinaloa und Durango gelangen. Wahrscheinlich beruhe der Aufschub der definitiven Entscheidungen der mexicanisch-amerikanischen Commission auf dieser Cessation, und es sei nicht unmöglich, daß die mexicanische Regierung dazu durch die von der Unions-Regierung den mexicanischen Einfällen in das Gebiet der Vereinigten Staaten gegenüber angenommene Haltung bewogen worden sei. Mexico braucht Geld, die in die Ried schiedenden Gebiete seien weit von der Hauptstadt entfernt und mit dieser weder durch Eisenbahnen, noch sonstige bequeme Verkehrsmittel verbunden. Die betreffenden Staaten entziehen sich daher der Controle der Bundesbehörden und sind fast stets im offenen Aufstande. Hierin seien die Ursachen für die Entschließung der mexicanischen Regierung zu suchen.

Provinzial-Zeitung.

Breslau, 21. August. Angelommen: Fr. Prinz v. Sulzow & a. Schloß Neisen. Ihre Durchlaucht Frau Fürstin von Plesk, aus Plesk. Seine Durchlaucht Fürst Herm. v. Hayfeld-Trachenberg nebst Gemahlin a. Schloß Trachenberg. (Fremdbl.)

△ [Austria.] Der durch die zahlreichen Eisenbahnen in den letzten Jahren so rege Verkehr unserer Stadt mit den österreichischen Nachbarprovinzen: Galizien, Mähren, Böhmen, sowie namentlich mit Ungarn vereinigt ein starkes Contingent österreichisch-ungarischer Staatsangehöriger, welche Handel, Handwerk, wissenschaftliche Ausbildung hier vorübergehend, oder auch dauernd eine zweite Heimat finden lassen. Und in der That hat der Charakter des hiesigen städtischen Lebens, verglichen mit dem oft schrofferen und steiferen Wesen anderer norddeutsche Städte für alle Österreicher allezeit etwas Anheimelndes gehabt, so daß sie sich in den Mauern unserer Stadt immer wohl fühlten. Wie nun das Handelsinteresse des österreichischen Staates schon seit einer Reihe von Jahren in dem hiesigen Consulat eine würdige und eifrige Vertretung gefunden, so hat der im Jahr 1870 unter dem Ehren-Vorsitz des Consuls Cohn hier sich constituirte Verein österreichisch-ungarischer Staatsangehöriger, welcher unter dem Namen „Austria“ Sommer und Winter seine ungegewöhnlichen Zusammenkünfte hält, dem geselligen Bedürfnisse in gewissem Sinne Rechnung getragen. Denn nach der mannigfachen Beschäftigung, in der Werkstatt, im Comptoir oder Auditorium, wintert jedes Mitglied hier die sichere Aussicht, des Abends mit Landsleuten aus der fernen Heimath, in gewohnter Sprache oder Idiom, bei heimischen Zeitungen gemütlich verplaudern zu können. — Außer einem in den Winter fallenden, gewöhnlich durch Ball gefeierten Stiftungssesse, begeht der Verein statutarisch alljährlich die Feier des Kaiserlichen Geburtstagsfest durch ein solenes Diner und so wurde auch am 18. dieses Monats das 44. Geburtstagsfest in den feierlich mit der Büste des Kaisers geschmückten Räumen der Weinhandlung der Herren Weiß und Mar in der angenehmsten und würdigsten Weise begangen. Der Ehrenpräsident des Vereins, Herr Geheim-Rath Consul Cohn machte auf die Wichtigkeit des Beisammenseins aufmerksam und brachte den ersten Toast auf Se. Majestät den Kaiser von Österreich. Hierauf motivirte der Vereinpräsident Herr von Maier ausführlich, wie das fortwährende und freimüttige Österreich-Ungarn durch das jahrelange freundschaftliche Einvernehmen mit Preußen in der Entwicklung seiner Cultur- und staatlichen Verhältnisse mit diesem Hand in Hand gehe und solche zu befürworten bestrebt sei. Sr. Majestät dem Kaiser von Deutschland, als der Urheber der Entwicklung

und Kräftigung beider Großstaaten brachte der Redner das zweite Hoch aus. Es folgten nun eine Reihe, theils ernster, theils scherhaft, von den Herren Krago, Kuhn, Bruck u. A. gehaltenen Tischreden auf den Verein und dessen Vorstand, auf den österreichischen Consul, die Gäste, die Stadt Breslau und auf die Zukunft des Vereins und schloß sich ihnen die höchst gelungene Aufführung der Kalischer Tannhäuserparodie und einiger Solotänze durch Herrn Heidemann an, welche die Gesellschaft bis spät nach Mitternacht in der heitersten Laune erhielt, wozu noch die ausgezeichnete Küche ungarischer Nationalgerichte und vorzüglicher ungarischer und siebenbürgischer Naturweine Vieles beitrug.

* [Personalien.] Bestätigt die Wahlen: des Photographen Böckel zum unbefoldeten Rathsherrn der Stadt Strehlen; des Conditor Stark zum unbefoldeten Rathsherrn der Stadt Strehlen. Widerruflich bestätigt: Die Vocatio für den Lehrer Tige zum Lehrer der evangelischen Schule in Nieder-Stradam, Kreis Poln.-Wartenberg. Ernannt: 1) Der Gerichts-Assessor Hugo Wolff aus Breslau zum Kreisrichter bei dem Kreisgerichte zu Neumarkt. 2) Die Referendarien Emil Kauffmann, William Neitsch, Dr. jur. Jacob Levy, Max Stock und Georg Lindenberg zu Breslau zu Gerichts-Assessoren. 3) Die Rechts-Candidaten Alphonse Neumann zu Trebnitz und Ludwig Scheffler zu Breslau zu Referendarien. 4) Der Civil-Supernumerarius August Drescher aus Schweidnitz zum Bureau-Diätarius bei dem Kreisgerichte zu Schweidnitz. 5) Der Civil-Supernumerarius Gottlieb Zimmermann aus Strehlen zum Bureau-Diätarius bei dem Kreisgerichte zu Poln.-Wartenberg. 6) Der Civil-Supernumerarius Paul Zahn aus Trachenberg zum Bureau-Diätarius bei dem Kreisgerichte zu Landeshut. Versetzt: 1) Der Stadtgerichts-Rath Weitz zu Breslau als Oberbergrath an das Oberbergamt zu Halle a. S. 2) Der Kreisrichter von Bünau zu Cosel an das Kreisgericht zu Reichenbach. 3) Der Gerichts-Assessor Ferdinand Landsberg aus Breslau als Kreisrichter an das Kreisgericht zu Cosel. 4) Der Gerichts-Assessor William Neitsch aus Breslau als Kreisrichter an die Gerichts-Deputation zu Stuhm. 5) Der Gerichts-Assessor Paul Jädel zu Hirschberg als Kreisrichter an die Gerichts-Commission zu Peitschendorf. 6) Der Gerichts-Assessor Max Stock zu Breslau als Kreisrichter an das Kreisgericht zu Darleben. 7) Die Referendarien Oskar Carl Göring hat der Taubstummen-Anstalt daselbst ein Legat von 100 Thlr. lebenswillig zugewendet.

[Landesherrlich genehmigt.] Die von der verstorbenen Witwe Breyer in Schneidewin der vorigen Laibenshaus-Besorgungs-Anstalt lebenswillig gemachte Zuwendung eines Capitals von 1500 Thlr.

[Schenkung.] Der Kaufmann und Fabrikant Julius Hoffmann in Berlin hat der Stadt Landau ein Capital von 100 Thlr. mit der Bestimmung überwiesen, die Jinsen alljährlich am ersten Weihnachtsfeiertage einem dortigen armen Bürger oder Bürgerwitwe auszuhändigen.

[Vermächtnis.] Der in Breslau verstorbene Seifensieder-Meister Johann Carl Göring hat der Taubstummen-Anstalt daselbst ein Legat von 100 Thlr. lebenswillig zugewendet.

A. Jauer, 20. August. [Zur Tageschronik.] Für die nationale Feier des Sedan-Tages werden auch hier schon die nötigen Vorbereitungen getroffen und wird sich zu veranstaltende Feiern, wie bereits in den Jahren 1872 und 1873 den Charakter eines Volksfestes tragen. Der Glanz des 26. August, des für unsere Stadt so überaus denkwürdigen Tages der Kazbachschlacht, erleichtert dagegen mehr und mehr und bald wird nur der stiftungsgemäße Gottesdienst an ihn erinnern. Da Jauer damals in der äußersten Gefahr schwieb, und bei einem nur momentanen Zurückweichen der Preußen sicher der Verlust anheim gefallen wäre, so stifteten die dankersüßen Bürger beider Confessionen einen Gottesdienst. Bis zum Jahre 70 wurde der Gedenktag auch zu einem Volksfeste und es dürfte für die Folge, ähnlich dem Vorgange der Stadt Löwenberg, gewiß nicht unzweckmäßig sein, wenn an der Feier des 2. September besonders betont würde, daß sie auch die des 26. August in sich schließt. — Da bei uns zum 1. Januar künftigen Jahres wenigstens die Mahlzeiten fällt, so will die Stadt zwei von den fünf ihr gehörenden Controllhäusen verkaufen. Dieselben sind erst vor einigen Jahren neu gebaut, zwei Stockwerke hoch, und so zu jedem derselben auch ein Gärtchen gehört, dürfen sich leicht Käufer finden. — Durch den neuen Fahrplan der Breslau-Freiburger Eisenbahn haben wir täglich eine viermalige Verbindung nach Liegnitz, was recht angenehm ist. Gleichzeitig wollen wir hier aber auch eine Unfall rügen, welche sich ein Theil der hiesigen Einwohnerschaft zu Schulden kommen läßt. Der Bahnhof ist seit jeher, namentlich zu den Abendzügen ein beliebtes Ziel für Spaziergänger geworden; seit aber durch den neuen Fahrplan Abend 1/2 Uhr hier zwei Personenzüge kreuzen, ist der Zugang ein ganz massenhafter. Der Perron ist für den hiesigen Verkehr überhaupt viel zu beschränkt und es dürfte, wenn das Publizum selbst nicht einsichtsvoller wird als gegenwärtig, trotz der Energie und des beständigen Ablahnens der Bahnbeamten leicht einmal ein Unglücksfall passieren. Der zuerst eingetretene Zug befährt das zweite Gleis und nun geht es erst an den Waggon zum Abschiednehmen und Händereichen, was verständiger und schlichterweise am besten zu Hause, oder in den Wartesälen abgemacht werden könnte. Wir haben gesehen, daß Personen, schon als der zweite Zug auf dem ersten Gleise vorfuhr, nur mit Mühe Seitens der Schaffner von den Wagen weggebracht werden konnten. Gleich ist ein Unglücksfall, dann werden meistens die Beamten einer Fahrleistung beschuldigt; nötigenfalls sollte hier die Polizei der Bahnhofs-Inspection eine Untersuchung gewähren.

* Schwientochlowitz, 18. August. [Aufhebung eines Raubnestes.] — Raudener Knaben-Capelle-Schulfest.] Der regen Thätigkeit des Wachtmeisters Simon ist es wiederum gelungen, eine Diebesbande aufzuhören, die in hiesiger Gegend auf die freche Art und Weise Einbrüche verübt, sogar ein Juwelier bei sich führte, um das geraubte Gut schneller in Sicherheit bringen zu können. Der Hauptthäter ist in dem Nachtwächter Janushevsky in Chorow zu suchen. Bei ihm wurde eine Menge des geraubten Gutes gefunden, und durch ihn erfuhr der umsichtige Wachtmeister auch seine Complicen. Es waren dies der Ziegelmeister Elias und Händler Johann Potka aus Jarosz. Hier wurden viele Gegenstände, die sämtlich bei den letzten großen Einbrüchen, beim Kaufmann Tschauer in Chorow, Bolleinnehmer Graezer in Jarosz, Gastwirth Woicyl in Klimowice und Pastor Klausitzer in Kattowitz, geraubt worden waren, aufgefunden. Ein Complice, Vincent Elias, führte sogar zwei Doppelpistolen bei sich, und als die Diebe beim Kattowitzer Einbrüche durch einen Münzer der dortigen Kaschowitsch Capelle geführt wurden, schossen sie aus Nähe denselben den Arm entzwei. Herr Simon hat sich durch die Aufhebung der Bande somit ein großes Verdienst um die hiesige Gegend erworben, wie ebenso vor einem Jahre es ihm gelangte, den Bergmann Mülchen aus Ober-Heduk, welcher im Smilowitzer Walde den Russischen Baron getötet und den dortigen Förster angeschossen hatte, zu ermitteln. — Am 16. h. concerte in den Concertgarten des Herrn Restaurante Mayh hier die Raudner uniformirte Knaben-Capelle mit ihrem Tambours- und Pfeifercorps, unter Leitung ihres Dirigenten A. Wachtarz. Die Leistungen des jugendlichen Musikerchor sind hinlänglich bekannt, und können wir nur der schon früher von Gleiwitz datirten Recension beistimmen. Der Garten des Herrn Mayh, das einzige Plätzchen, wo man im Freien am hiesigen Orte, ohne vom Staub und Schmutz der so stark frequentirten Straßen befreit zu werden, eine wirkliche Erholung findet, war mit Jähnen feillich gesäumt, und sah der coulante Wirth für seine für den Garten verwandte Mühe, sich durch den zahlreichsten Besuch gelobt. — Im Laufe voriger Woche feierte die hiesige er. Schule, wie im Vorjahr, ihr Sommerfest. Der Ausmarsch erfolgte unter den Klängen der Jäger-Musikkapelle und liegenden Jahren, in geordnetem Zuge, geleitet vom Lehrer Kahler, nach dem $\frac{1}{2}$ Stunde entfernten Beuthener Schwarzwalde. Herr Schulinspector Feigl aus Königshütte, der Schulvorstand, viele Familienväter und Ehrenträger, schlossen sich dem Zuge bald an. Eine große Waldweise nahm Alle gäufig auf. Herr Hotelier Vitrich aus Eintrachtshütte hatte für alle äußeren Annehmlichkeiten auf's Beste gesorgt. Nachdem die Kinder gemeinschaftlich bewirkt worden waren, ergötzten sich dieselben an heiteren Spielen. Herr Buchhändler Reisewitz unterstützte dabei den Lehrer Kahler auf's Beste. Fröhliche Gefänge und muntere Weisen der Musikkapelle wechselten ab, und überall herrschte Leben und Freude. Gegen Abend fand eine Verlobung statt, und nach dieser mahnte die hereinbrechende Dunkelheit zum Aufbrude. Circa 160 Ballons, nicht gerechnet die großen Illuminations-Gruben-Lampen, die Herr Materialverwalter Gille geliehen, und durch festlich geschmückte Bogenleute trugen ließ, boten einen prächtigen Anblick, und so bewegte sich der lange Zug, unter den Klängen der Musik, der nahen Heimath zu.

(Notizen aus der Provinz.) * Glogau. Der „Nied. Anz.“ meldet: Nachdem das Barakelager bei Lichtenberg nunmehr geräumt ist, werden die Stallungen, in welchen sich im vorigen Jahre rohtrame Pferde der Artillerie befunden haben, niedergelegt und auf dem Artillerie-Schießplatz seitwärts der Straße nach Groß-Bornsdorf verbrannt.

+ Falkenberg. Der „Nied. Anz.“ wird von hier gemeldet: Der Schuhmachermeister L. und der Commissionär M. von hier, welche in einem Hause wohnten, saßen, wie dies öfter zu geschehen pflegt, zum Zwecke der Unterhal-

tung beisammen. Ein Knabe von 9 Jahren, welcher für den Schuhmachermeister L. schon öfter Gänge und Aufträge in der Stadt besorgt hatte, erbot sich ohne eine Veranlassung dazu haben, für die beiden Braunitwein zu holen, worauf auch dieselben eingingen. Nach langer Abwesenheit brachte der Knabe den Braunitwein; kaum hatte jedoch M. den ersten Schluck getrunken, als sich auch in seinem Mund und Magen ein sichterliches Brennen bemerkbar machte. Der schnell herbeigerufene Arzt constatirte eine Vergiftung und die vorgenommene Untersuchung des Braunitweins ergab, daß dieselbe mit einer bedeutenden Portion Scheidebauder vermischt war. Dem Kaufmann, welcher das Getränk verkauft hat, ist keine Schuld beizumessen.

△ Beuthen OS. Die hiesige „Grenzg.“ meldet: Am 18. d. Ms. war Herr Medizing-Rath Pistor aus Oppeln hier, um sich vom Stande der Cholera in unserem Kreise zu überzeugen. Am 8. August befanden sich noch 3 Personen, welche an der Cholera erkrankt waren, in ärztlicher Behandlung; seit dieser Zeit ist jedoch in ganzen Kreise keine neue Erkrankung mehr gemeldet worden und es kann daher wohl die Seuche als erloschen betrachtet werden. — Am 18. d. Ms. kam der eben aus dem Zuchthause in Ratibor entlassene Gans auf die hiesige Polizei, um sich zu melden und ging von dort zwischen 10 und 11 Uhr Vormittags zu seiner 80jährigen Großmutter, der Witwe Gans in der Tarnowitzstrasse. Die alte hochbetagte Frau, welche mit ihrem Sohne, der auf dem Wochenmarkt Schuh und Stiefel verkaufte, zusammen lebt, war bei Ankunft des Enkels, den sie erzogen hat, allein in ihrem Zimmer und wies den kieberlichen Menschen anfänglich aus ihrer Wohnung fort, ließ jedoch auf sein Flehen und Weinen erbitten und öffnete ihm ihre Stube. Kaum war dies jedoch geschehen, so stürzte sich Gans auf die Greisin, warf sie zur Erde, band sie, drückte ihr den Hals zu, um sie am Schreien zu verhindern, und verlegte ihr schließlich einen Hieb mit einem Messer über den Kopf, der sie betäubte und eine starke Wunde zufüllte. Hierauf erbrach er mit dem Messer die Kommode, raubte eine Tasche mit Geld, die er unter seiner Weste verbarg, und entfloß. Im Hausflur wurde er von dem Wirth des Hauses, dem Tischlermeister Pischel aufgehalten, weil dieser Gans durch sein hastiges Weinen auffiel und er auch bemerkte, daß derjenige einen Gegenstand unter seiner Weste verborgen hatte. G. wollte jedoch nicht Rede stehen und entwand sich den Händen des P., welcher ihn angefaßt hatte, unter Zurücklassung seiner Mütze und entfloß. Bis jetzt ist er trotz aller sofort angestellten Nachforschungen noch nicht ergriffen worden, doch wird es hoffentlich gelingen, seiner bald habhaft zu werden. Die alte Frau lebt zwar noch, doch scheint wenig Hoffnung vorhanden, sie am Leben zu erhalten.

Meteorologische Beobachtungen auf der königl. Universitäts-Sternwarte zu Breslau.

Aug. 20. 21.	Naab. 2 U.	Abds. 10 U.	Morg. 6 U.
Aufdruck bei 0°	335° 61	335° 01	334° 45
Luftwärme	+ 16° 3	+ 11° 9	+ 7° 4
Dunstgrad	3° 58	3° 09	3° 20
Dunstättigung	46 p.C.	60 p.C.	84 p.C.
Wind	N. 1	N. 1	N.W. 1
Weiter	heiter.	heiter.	heiter.
Wärme der Ober	8 Uhr Morgens + 13°.		

Breslau, 21. Aug. [Wasserstand.] O.-P. 4 M. 38 Em. U.-P. — M. — Em.

Berlin, 20. August. Die Geschäftstätigkeit nimmt von Tag zu Tag wieder ab und zeichnete sich der heutige Verkehr ganz besonders durch die Geringfügigkeit der Umsätze aus. Die Prolongation scheint den vor uns vor einigen Tagen angedeuteten Verlauf nehmen zu wollen, die vereinzelten Transactionen, mit denen das Liquidationsgeschäft heute seinen Anfang zu erkennen gab, beweisen wenigstens, daß das schwiegende Engagement à la hausse gravirt. Die ziemlich hohen Depotsätze des vorigen Monats sind daher fast vollständig gesunken, auch gingen Ultimocoures der beuglichen Effecten nicht, ganz unbedeutend hinab. Die Haussparte sucht sich zu entlaufen

10,318,660 Pfd. Sterl. Procentverhältniß der Reserven zu den Passiven
47 p.c.

Warschau-Wiener Eisenbahn.] Ginnahme pro Juli 1874.

Personen: Frachten: Geld-Einnahmen
Zusammen:

	Anzahl.	Bud.	Rs.	R.
Im Monat Juli 1874 . . .	128,704	7,021,149	430,368	02
" 1873 . . .	132,247	6,885,320	386,636	35 1/2
Mithin im Jahre 1874 mehr . . .	3,543	+ 135,829	43,731	66 1/2
Vom 1. Jan. bis 31. Juli 1874 . . .	776,936	46,001,439	2,605,941	89
" do . . .	744,681	43,288,152	2,310,460	23 1/2
Mithin im Jahre 1874 mehr . . .	32,255	2,713,287	265,481	65 1/2

Warschau-Bromberger Eisenbahn.] Ginnahme pro Juli 1874.

Personen: Frachten: Geld-Einnahmen
Zusammen:

	Anzahl.	Bud.	Rs.	R.
Im Monat Juli 1874 . . .	41,046	1,359,114	91,883	04 1/2
" 1873 . . .	42,061	1,571,257	86,681	57
Mithin im Jahre 1874 mehr . . .	15	- 212,143	5,201	47 1/2
Vom 1. Jan. bis 31. Juli 1874 . . .	216,018	10,875,383	570,737	15 1/2
" do . . .	204,718	9,611,676	527,467	57
Mithin im Jahre 1874 mehr . . .	11,300	1,263,707	43,269	58 1/2

Baltimore, 20. August. [Der norddeutsche Lloydampfer „Baltimore“] ist gestern Morgen 9 Uhr hier angekommen.

Berlin, 20. August. [Producentenbericht]. Die Stimmung für Roggen war auch heute sehr matt; nach einigen Schwankungen schließen Preise etwa 1/2 Thaler unter getrigten leichten Notirungen. Loco mäfiger Umsatz. — Roggengemehl flau. — Weizen schwankte beträchtlich im Werthe, während sich jedoch August wesentlich gebessert hat, konnten die übrigen Termine sich nicht voll behaupten und schließen matt. — Rüböl still und eine Kleinigkeit billiger zu haben. — Spiritus leiste flau ein, bestieg sich sodann, um abermals in sehr matter Haltung zu schließen.

Weizen loco 68—82 Thlr. pro 1000 Kilogr. nach Qualität gefordert, gelber — Thlr. ab Boden bez., feiner gelber — Thlr. bez., inländischer — Thlr. bez., weißer poln. — Thlr. ab Bahn bez., pr. August 70—73 Thlr. bez., pr. August—September — Thlr. bez., pr. September—October 66 1/2—67 1/2—66 1/2 Thlr. bez., pr. October—November 66—67—66 1/2 Thlr. bez., per December 65 1/2—66—65 1/2 Thlr. bez., per April—Mai 196—198—196 1/2 Thlr. bez., Gefündigt 16,000 Ctnr. Kündigungspreis 71 1/2 Thlr. — Roggen pro 1000 Kilogr. loco 50—67 Thlr. nach Qualität gefordert, russischer 49—49 1/2 Thlr. ab Kahn bez., neuer inländischer 60—63 Thlr. ab Bahn und frei Haus bez., ordinärer dito — Thlr. ab Kahn und Boden bez., feiner inländischer — Thlr. bez., polnischer — Thlr. bez., pr. August 49 1/2—49 1/2—49 1/2 Thlr. bez., pr. August—September 94 1/2—49 1/2—49 1/2 Thlr. bez., pr. September—October 49 1/2—49 1/2—49 1/2 Thlr. bez., pr. October—November 48 1/2—49 1/2—49 1/2 Thlr. bez., pr. December 48 1/2—49 1/2—49 1/2 Thlr. bez., pr. Frühjahr 146—147 1/2—146 Rhmt. bez. Gefündigt 12,000 Ctnr. Kündigungspreis 49 1/2 Thlr. — Gerste loco 53—70 Thlr. nach Qualität gefordert. — Hafer pr. 1000 Kilogr. loco 55—67 Thlr. nach Qualität gefordert, böhmisches — Thlr. bez., ostpreußischer 56—64 Thlr. bez., geringer galizisches — Thlr. bez., pommerscher 63—66 Thlr. ab Bahn bez., pr. August 57 1/2—58 1/2 Thlr. bez., pr. August—September — Thlr. bez., pr. October—November 55 1/2—55 Thlr. bez., pr. November—December 54 1/2 Thlr. bez., per Frühjahr 162 1/2—164—163 Rhmt. bez. Gefündigt 4000 Ctnr. Kündigungspreis 57 1/2 Thlr. — Erben: Kochware 72—75 Thlr. bez., Futterware 66—70 Thlr. bez. — Weizenmehl Nr. 0 pro 100 Kilo Br. unversteuert incl. Sac 11 1/2—10 1/2 Thlr. Nr. 0 und 1 10 1/2—10 Thlr. — Roggenmehl Nr. 0: 8 1/2—8 1/2 Thlr. Nr. 0 und 1 7 1/2—7 1/2 Thlr. bez., — Roggengemehl Nr. 0 und 1: pr. August 7 Thlr. 15—14 Sgr. bez., pr. August—September 7 Thlr. 15—14 Sgr. bez., pr. September—October 7 Thlr. 17—15 1/2 Sgr. bez., pr. October—November 7 Thlr. 16—14 Sgr. bez., pr. November—December 7 Thlr. — Sgr. bez., pr. April—Mai 22—21 1/2 Thlr. bez., Gefündigt 2500 Centner. Kündigungspreis 7 Thlr. 14 Sgr. — Dölaaten: Raps — Thlr. Rübsen — Thlr. nach Qualität. — Rüböl per 100 Kilo netto loco ohne Fah 17 1/2 Thlr. bez., mit Fah — Thlr. bez., per August 17 1/2 Thlr. bez., pr. August—September 17 1/2 Thlr. bez., pr. September—October 17 1/2 Thlr. bez., October—November 18 1/2 Thlr. bez., pr. November—December 18 1/2—18 1/2 Thlr. bez., April—Mai 58,5 Rhmt. bez., pr. Mai—Juni — Rhmt. bez., Gefündigt — Ctnr. Kündigungspreis — Thlr. — Leinöl loco 22 1/2 Thlr. — Petroleum per 100 Kilogr. incl. Fah loco 7 Thlr. bez., pr. August 6 1/2 Thlr. bez., pr. August—September 6 1/2 Thlr. bez., pr. September—October 6 1/2 Thlr. Old., pr. October—November 7 Thlr. 7 Thlr. Old., pr. November—December 7 Thlr. bez., pr. December—Januar — Thlr. bez., April—Mai — Thlr. bez., Gefündigt — Barrels. Kündigungspreis — Thlr. — Spiritus pr. 10,000 Pfct. loco „ohne Fah“ 25 Thlr. 29—27 Sgr. bez., ab Speicher — Thlr. — Sgr. bez., „mit Fah“ pr. August 26 Thlr. bis 26 Thlr. 6—2 Sgr. bez., pr. August—September 25 Thlr. 27 Sgr. bis 26 Thlr. 5 Sgr. bis 26 Thlr. bez., pr. September—October 22 Thlr. 22—27—22 Sgr. bez., pr. October—November 21 Thlr. 10—14—8 Sgr. bez., pr. November—December 20 Thlr. 11—15—10 Sgr. bez., pr. April—Mai 62,2 bis 62,6 bis 62,3 Rhmt. bez. Gefündigt 100,000 Liter. Kündigungspf. 26 Thlr. 2 Sgr.

Telegraphische Depeschen.

(Aus Wolff's Telegr.-Bureau.)

Paris, 20. August. Das „Journal officiel“ enthält ein Decret, welches die Wähler des Maine-Loire-Departements auf den 13. September zur Wahl eines neuen Deputirten einberuft. — Die Regierung bringt den Journalen in Erinnerung, daß die Veröffentlichung eines Artikels, welcher von einer Persönlichkeit unterzeichnet ist, die der bürgerlichen Ehrenrechte verlustig erklärt wurde, verboten sei.

Versailles, 20. August, Abends. Permanent-Commission. Betreffs der Flucht Bazaine's erklärt der Minister des Innern, die Untersuchung schwebe noch. Mahy interpelliert über die Anerkennung der saarischen Regierung. Decazes antwortet, die französische Regierung ergießt nicht die Initiative, sie folgte dem Beispiel anderer Mächte, um nicht isolirt dazustehen. Labouillerie und Larochethalon sprechen die Besorgniß aus, Don Carlos könnte beim Gelingen auf den Thron Frankreich Groß nachtragen. Decazes erklärt, mit der Anerkennung constatire man eine Thatsache, man erkenne weder ein Recht noch ein Princip an. Hierauf Schlüß der Sitzung.

Leith, 20. August. Der König von Dänemark, der Prinz WaldeMAR und die Prinzessin von Wales sind heute Mittag auf der Freigatte „Sjælland“ nach Kopenhagen abgesegelt.

Southampton, 20. August. Die deutsche Expedition zur Beobachtung des Venusdurchgangs, bestehend aus den Herren Valentiner, Adolph Reimann, Kardäz, Eiché und Deichmüller, hat heute den Hafen verlassen. An Bord Alles wohl.

Haag, 20. August. Heemskerk ist gestern von seiner Reise zum König nach Montreux zurückgekehrt. Der König hat die Zusammensetzung des neuen Ministeriums, wie solche bereits unterm 28. v. M. gemeldet worden ist, genehmigt. Die Ernennungen der neuen Minister werden sofort nach der Rückkehr des Königs, die am 26. d. M. zu erwarten ist, publicirt werden.

Konstantinopel, 20. August. Die türkische Regierung hat mit der Banque impériale eine 5prozentige Anleihe über 40 Millionen Pf. nominell abgeschlossen, wovon 15 Millionen zum Course von 40 fest übernommen wurden.

[Im Hause eines sehr bekannten Banquiers in Berlin.] aus dessen Munde manche treffende Aeußerung circulirt, sah man in den letzten Tagen Gäste bei sich. Der Wirth des Hauses geht in Kurzem für einige Zeit nach der Schweiz, und bei Tische wurde der gute Erfolg seiner Erholungsreise, seine gesunde und glückliche Wiederkehr zum Gegenstand eines Toastes gemacht. Der entthusiastische Redner wußte sie nicht genug zu preisen, die klaren Seuen der Schweiz und die eisigen Gletscher und vor Allem sie, die schneigen Gipfel der Berge und die klare Luft, die um ihre Firnen weht. Als der Toast mit dem üblichen Hoch geendet hatte, ging der also Gesierte auf den Redner zu, ihm für seine Freundlichkeit zu danken. „Indeed“, meinte er, „find sie gewiß herrlich, die Berge — aber, wissen Sie — unter uns gesagt — die Thälerchen sind mir lieber.“

Berliner Börse vom 20. August 1874.

Wechsel-Course.

Amsterdam	8 T.	13/4	143/4	bzG
do. do.	2 M.	3 1/2	142/4	bz
Augsburg	100 Fl.	2 M.	3 1/2	58,20 G
Frankf.a.M.	100 FL	2 M.	3 1/2	58,20 G
Leipzig	100 Thlr.	8 T.	3 1/2	99 1/2 G
London	1 £st.	3 M.	4	6,23 bz
Paris	300 Frca.	8 T.	4	81 1/2 bz
Petersburg	1000 R.	8 T.	5	93 1/2 bz
Warschau	90 SE.	8 T.	5	94 1/2 bz
Vienna	150 FL	8 T.	5	92 1/2 bz
do. do.	2 M.	5	91 1/2 bz	bz

Fonds- und Geld-Course.

Freiw. Staats-Anleihe	4 1/2%	4 1/2%	4 1/2%	bzG
do. consolid.	4 1/2%	103 3/4	103 3/4	bzG
do. 40-Jige	4 1/2%	100	100	bz
Staats-Schuldschein	3 1/2	93 1/2	93 1/2	bzG
Präm.-Anleihe v. 1855	4 1/2	128 1/2	128 1/2	bzG
Berliner Stadt-Oblig.	4 1/2	103 1/2	103 1/2	bz
Berl.-Potsd. Magd.	4 1/2	101 1/2	101 1/2	bz
Berl.-Berlin	4 1/2	101 1/2	101 1/2	bz
Pommersche	3 1/2	87 1/2	87 1/2	bz
Posenische	3 1/2	96	96	bz
Schlesische	3 1/2	—	—	bz
Badische Präm.-Anl.	4 1/2	98 1/2	98 1/2	bz
öster. 40% Anleihe	4 1/2	115 1/2	115 1/2	bz
Öst.-Osn.-Mind. Premiesch	3 1/2	104 1/2	104 1/2	bz

Kurb. 40 Thlr.-Loose 74 G
Badische 35 FL-Lose 42 G
Bräunschw. Främ.-Anl. 23 1/2 bzG
Oldenburger Loose 41 1/2 bz

Louisd. 110 1/2 G 11 1/2 G Dollars 1.12 G
Sover. 6,24 1/2 G 98 1/2 G Fdrn. Bkn. 99 1/2 bz
Napoleons 6,12 1/2 G Oest. Bkn. 92 1/2 bz
Imperials 5,17 1/2 G Russ. Bkn. 94 1/2 bz

Hypotheken-Certificate.

Schles.Bodenr.Pfdbr.	5	100 %	G
do. do.	4 1/2	95	G
Künd. Cont.-Bod.-Cr.	4 1/2	100 1/2	bz
Unkund. do. (1872)	5	103	bz
do. rückz. à 110	5	107 1/2	bz
do. do. 4 1/2	99 1/2	99 1/2	bzG
Unk.H.D.Fr.Bd.-Crd.B.	5	102 1/2	bzG
II. Ill. Em. do. 101	101	101	bz
Künd.Hyp.-Schuld. do.	5	99 1/2	G
Ostpr.Hyp.-Crd.-Bd.	5	102 1/2	bz
Ostpr.Sid.-Bd. Cr.-G.	5	101	bz
Ostpr. Hypoth.-Briefe	5	104	bz
Goth.-Präm.-I. Em.	5	106 1/2	bz